

HOMILIE zu 1 Thess 5,1-6

33. Sonntag im Jahr / Lesejahr A

Liebe Gemeinde!

Stellen wir es uns vor, so wie jedes jetzt hier an seinem Platz ist im engen Raum der Kirche, so hat es seinen Platz in dieser Stadt, in unserm Land, und es wäre eine gute hilfreiche Ordnung. Das etwa das hat sich Israel immer wieder einmal im Jahr vor Augen geführt und das Tröstliche daran so richtig genossen: Friede, Sicherheit, alles hat seinen Sitz. Es sitzt. Da ist nicht Hin- und Hergezerre, sondern hilfreiche Ordnung eines allumfassenden Friedens, an nichts mangelnd. "Friede, Sicherheit, Trost Freiheit", das waren dann die Rufe voll Jubel. An diesem Tag schaute man sich daraufhin an, jedes jedem den Frieden gönnend.

Jetzt in diesem Augenblick käme es darauf an, daß wir von der Stelle unseres Wesens her, wo wir nach derlei hungern, daß wir uns da betroffen fühlten und dieses Verlangen kennen und so dann wenigstens hier beieinander in diesem Moment uns den Frieden wünschen.

Dann das Zweite. Unsere Väter im Glauben waren realistisch, und so wußten sie, viele Male ist es möglich, daß eines rausgerissen wird, entwurzelt wird. Schicksalsschläge die Menge stehen da, um unter uns Unfriede, Unordnung, Unheil, Untröstlichkeit zu schaffen. In diesem Punkt haben sie nun auch ernst gemacht und haben einander auch daraufhin angesehen: Bist Du grad ein solcher, bin ich es morgen - und ist dann wer, der es wahrnimmt? Aus solchem Lebenswissen heraus haben sie einmal im Jahr es für alle zu Bewußtsein gebracht am großen Festtag: Friede, Sicherheit. Aber wir lassen uns nicht überraschen, werden nicht blind für die Wahrheit, die doch heißt: Es kann uns böß mitspielen im Leben. Das ist drin in dem Wort "Angst". So haben sie klar gesagt: Angst haben wir und haben sich darin eingesammelt gesehen. So wollen auch wir es uns vorstellen: ich in meinen Ängsten. Dann sind auch meine Ängste bewußt und genannt und vom andern mitgetragen. So haben sie an dem einen großen Tag, nachdem sie "Friede, Sicherheit, Jubel" gerufen, Angst einander anerkannt. Und das taten sie in jener Zeit des Jahresablaufs, der dafür besonders geeignet ist, im Herbst, und zu jener Tageszeit, wo es sich nahelegt: am Abend. Da begann man der Angst innezu sein und all dessen, was geeignet ist, uns zu entwurzeln. So haben sie die Angst begangen wie wir etwa den Karfreitag in Trauer feiern. Doch sie haben sich nicht eingelassen in das Angstthema, sondern es eingefangen von der Abendzeit bis Mitternacht, und wenn dann Mitternacht und Finsternis alles umging, nachdem alle Angst vor Augen gestellt war, haben sie gespürt und bedacht, daß in diesem Miteinander und Füreinander-Offensein ja Mehr da war bei ihnen, ein Tröstliches da war, ihr Gott da war bei ihnen. Aber erst als sie sich einließen auf einander, sich in ihrer Angst offenbart hatten und nachdem Ungetrostheit, Furcht und Angst, alles genannt war. Jetzt überließen sie sich ganz der Wahrheit: Mit uns ist Gott, unser Gott. Im Namen dieses Gottes wandten sie sich frontal bewußt all dem Ängstigenden zu. Sie taten das wiederum ausgiebig bis zum Morgen hin. Dann als der Tag anbrach, war für sie der Augenblick gekommen, den Sieg des Lichtes, das unter ihnen war mitten in der Finsternis, mitten in der Angst, zu feiern, und sie überließen sich der Freude, aus der Nacht entkommen zu sein mit Hilfe des Gottes in ihrer Mitte. Im Orient geht die Sonne nach dem Tageslicht auf, das Licht über-

gibt der Sonne das Regiment des Tages. So wurde ihnen bewußt: Unter uns Einer, uns alle bei sich sammelnd in unseres Gottes Licht. Er ist unser Haupt, wir alle sind bei Ihm als Kinder. Er ist unser König und Herr - wir die Knechte. Er unser Vater - wir alle Brüder. Das ist wunderbar. Kein Schwindel. Wenn unter uns der Eine ist, der alles klar weiß und so anfängt, unsere Anliegen zu den Seinen zu machen, uns also zu regieren, dann ist es das, was uns Halt gibt. In dem Einen, dem Gesalbten, Christus, ist uns das Heil unseres Gottes aufgestrahlt und geschenkt. Gott selber bürgt dafür, daß der Eine es gut macht für uns. Nur dürfen wir nicht von Ihm lassen und müssen für- und miteinander sein.

Das alles wurde erfahren am "Tag Jahwes: Licht ist unser Gott. So seid ihr nicht mehr Söhne der Finsternis; euch steht es nicht mehr zu herumzustarren und nicht zu wissen wo aus wo an. Euch ist es gegeben beieinander zu sein und so Gott zu erfahren. Endlich ist der Eine gefunden nach vielen "Davidssöhnen" endlich der Eine der in des Gottes Namen aufgestanden ist und in Macht ist, uns zu sammeln als das österliche Volk; alle bis an den Rand der Erde gehören zu Ihm.

Das aber gehört nun in unsere Gesichter, die Schritte, in unsere Füße und in alles, was die Hand treibt. Von so Großartigem also spricht die kleine Lesung, die wir heute gehört haben im Brief an die Thessaloniker. Auch für uns kommt immer wieder die Stunde der Rückbesinnung, damit wir nicht wieder herumzuschweiften anfangen. "Der Tag Jahwes" - Zeit und Stunde brauche ich euch nicht zu sagen. Ihr wißt genau, er kommt aus der Nacht, wenn die Leute Segen, Friede, Sicherheit rufen, ist plötzlich das Angstthema da. Aber ihr braucht nicht herumzuschlagen, euch kann das nichts anhaben. Euch ist diese Stunde wie die Stunde der Schwangeren. Das gibt Wehen, aber dann ein Erbringsel: ein Kind, Neues, ein Quell der Freude. "Ihr seid Söhne des Lichts, des Tages". Darum wacht! Verpaßt doch die Chance nicht! Sonst freilich werdet ihr überrascht, und man nimmt euch das Beste weg. Seid Vorbereitete, die zwar durchmachen in dieser Zeit, dann aber das Herrlichste bekommen, das unser Gott uns durch seinen Messias zu geben vermag. Amen.

(Homilie am 16.11.1975)

St. Laurentius